

Asterix und das Schreiben Wolfgang Lugmayr, April 2018

Ich beginne diesen Artikel mit zwei Tatsachen: ich schreibe und ich liebe Asterix. Nachdem man ja als „Fan“ gerne gefragt wird, was denn das Lieblingslied, -buch oder in diesem Fall -band ist, gebe ich auch gerne eine Antwort: Es ist *„Der Papyrus des Cäsar“*, aus aktueller Sicht ein „Spätwerk“ aus dem Jahr 2015, bereits von den neuen Autoren Jean-Yves Ferri (Text) und Didier Conrad (Bilder) geschaffen. Es ist der 36. Band der Serie. Man sagt ja immer, dass jeder Boxer noch einen letzten großen Kampf in sich trägt¹, jeder Regisseur einen letzten großen Film (wie Steven Spielberg es offensichtlich gerade mit *„Ready Player One“* beweist). So fühlt sich aus meiner Sicht auch *„Der Papyrus des Cäsar“* an, wobei es natürlich auch der Beginn einer Reihe großartiger, kommender Werke neuer kreativer Köpfe sein kann.

Um die Verbindung zum Thema „Schreiben“ herzustellen: dieser Asterix-Band handelt vom ... Schreiben, ganz wunderbar in Verbindung gebracht mit dem Faktum, dass die Gallier/Kelten jenes Schreiben grundsätzlich abgelehnt haben. Es war nicht so, dass sie es nicht beherrschten, sie hatten eine wunderschöne Keilschrift, doch sie sahen das Wort als etwas Lebendiges an und wenn es niedergeschrieben wurde, war es einfach „tot“. Es gab Ausnahmen, doch zu später mehr.

Das Wort war vorrangig für das Ohr bestimmt. Darum wurde Wissen auch mündlich weitergegeben, von den Druiden und den Barden, ihren „Sprachrohren“.

Ich möchte kurz den Inhalt von *„Der Papyrus des Cäsar“* umreißen. Den Rahmen bildet das Werk *„De bello gallico“* von Julius Cäsar. Er beschreibt in dieser Serie von 8 Büchern seine Erfahrungen in den gallischen Kriegen (58 – 51/50v. Chr.). Das Werk war allerdings stark von Eigeninteressen geprägt und ist historisch damit nicht unumstritten. Auch diese Tatsache kommt in der Geschichte in *„Der Papyrus des Cäsar“* klar heraus. Die Geschichte beginnt damit, dass Julius Cäsar einen Abschnitt des Buches einfach unterschlagen möchte. Es ist jener Teil, der auch die Geschichten der übrigen Asterix-Bände zum Inhalt hat, der Kampf der unbeugsamen Gallier gegen die Besetzung durch die Römer². Die Verschwiegenheit der „Ghostwriter“ seines Werkes wird dadurch gewährleistet, dass sie stumm sind, ein wirklich witziges Detail – *„deren Proteste verhallten ungehört, denn was ein Schreiber, zumal ein stummer, zu sagen hat spielt keine Rolle“*.

Trotz allem entwendet ein gallischer Aktivist namens „Polemix“ die entsprechende Schriftrolle und bringt sie ins gallische Dorf. Nach anfänglicher Skepsis auf Seiten der Gallier (*„Ja, viele Leute neigen dazu, zu glauben, was geschrieben steht“ – Miraculix, Druiden*) nehmen die Dinge ihren Lauf. Es gilt den Ober-Druiden zu finden und ihm die Geschichten ins Ohr zu diktieren. Das wollen die Römer natürlich verhindern, zum Beispiel mit Hilfe eines neuartigen Kommunikationsmittels namens Briefftaube (*„wir nehmen die Mollige, damit sie die erste nicht überholt“* – so wird zum Beispiel das Problem mit einer Nachsendung gelöst). Am Ende schaffen es die gallischen Druiden tatsächlich die zahlreichen Geschichten mündlich bis ins Heute weiterzugeben, um es den beiden Autoren René Goscinny und Albert Uderzo zu berichten³. Es handelt sich dabei um die Schöpfer von Asterix.

Wir sind nun bei diesen beiden kreativen Köpfen angelangt. Die Serie ist für ihre Liebe zum Detail bekannt, ob in den Bildern oder den Geschichten. Es wurde von Goscinny/Uderzo ein wunderbares Bild der Gallier gezeichnet und es wurde viel Wissen über historische Gegebenheiten weitergegeben, um das Trauma der Gallier wegen der Schlacht um Alesia (die gut befestigte Hauptstadt des

¹ Thematisiert in der „Rocky“-Filmserie

² Julius Cäsar stieg hier grundsätzlich eigentlich immer schlecht aus, obwohl er nie wirklich als Verlierer dargestellt wurde. Es war immer gegenseitige Achtung im Spiel, von Krieger zu Krieger, ob in der Geschichte oder den Geschichten

³ Damit werden natürlich auch Bände wie *„Gallien in Gefahr“* als – zumindest teilweise – historisch nicht ganz korrekt entlarvt. Als der betreffende Druide mit den Herren Goscinny und Uderzo sprach (in den späten 50er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es noch keinen Arnold Schwarzenegger). Doch das lassen wir einmal als künstlerische Freiheit durchgehen.

gallischen Stammes der Mandubier, die 52 v. Chr. von den Römern erobert wurde)⁴, und auch deren Angst „*das ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte*“ als zweites Beispiel zu nennen. Gerade dieses Beispiel zeugt von detailliertem Wissen von Gosciny & Uderzo zur essentiellen Naturverbundenheit der keltischen Stämme. Im Himmel waren all ihre Götter versammelt, der Himmel war für alle Kelten etwas Heiliges. Die Kelten lebten in Einheit mit der Natur und wenn diese Einheit aus dem Gleichgewicht geriet, konnte schon einmal der Himmel zu Boden fallen. Die Hünengräber („Megalithanlagen“), die heute noch vielerorts zu finden sind, sollten vor diesem Ereignis schützen, die Lebenden wie die Toten.

Ich kann mich erinnern, dass mir sowohl mein Geschichts-Professor als auch meine Latein-Professorin im Gymnasium ⁵ die Asterix-Bände ans Herz gelegt haben, um zu lernen und ein Gefühl für die damalige Zeit zu bekommen.

Die Verbindung dieses alten Wissens zum Thema Schreiben war mir noch gar nicht wirklich bewusst als ich die Idee zur Schreibquelle⁶ hatte, auf der auch dieser Artikel basiert. Erst nachdem ich vor einiger Zeit „*Der Papyrus des Cäsar*“ zum wiederholten Male las, machte es „Klick“. Ich trage die Bewusstheit dieser lang vergangenen Zeiten noch tief in mir. Ich mache mir jedes Wort bewusst, erfülle es mit Liebe, bevor ich es niederschreibe, auch die Zusammenhänge der Worte, wenn sie dann Absätze und später ganze Texte bilden ... und oft lasse ich es auch, wenn sie den Zweck der Entstehung der Worte nicht oder auch übererfüllen. Geschichten entstehen in meinem Geist und immer wieder belasse ich sie dort. Sie brauchen nicht auf Papier gebracht zu werden, zu umfangreich sind sie oder nur für mich bestimmt.

Ähnlich denken offensichtlich auch die Gallier, als sie das erste Mal die Schriftrolle des Cäsar in die Hand bekommen. Es ist kein Horoskop, denn das lesen sie gerne, niedergeschrieben von Barden (wieder eines dieser bezaubernden Details), eine jener Ausnahmen, die weiter oben im Artikel erwähnt sind. Es ist eine alte, längst vergangene Geschichte, also eigentlich uninteressant ... „*Cäsar schreibt? Ich dachte der wäre bei der Armee ... Riesenerfolg, schon fünfzig Exemplare ausgeliefert ... ein Buch, davon habe ich schon einmal gehört ... was denen so einfällt, Die spinnen dir Römer*“⁷.

Majestix Frau Gutemine lässt sich schließlich von Polemix überzeugen, dass etwas unternommen werden muss. *Es geht um den guten Ruf des Dorfes*. Hier kommt auch deutlich heraus, wer schon in der Zeit der Kelten die Schuhe anhatte, nämlich die Frauen, respektive die Priesterinnen als historischen Entsprechung. Es waren die Beraterinnen der Druiden, die vor wichtigen Entscheidungen immer befragt wurden. Sie waren die tatsächlichen Entscheidungsträger. Das lernte Julius Cäsar dann auch gegen Ende der Geschichte, als Majestix („*sei nicht so schüchtern und gib es ihm*“) seine Kommentare zum gallischen Krieg abgab ... schriftlich.

Was würden wir ohne die Schrift und das Schreiben machen?

In der Freizeit greifen wir doch immer wieder gerne zum Buch, zur Zeitschrift oder zum eReader, um etwas Geschriebenes zu lesen. Doch führten wir auch ohne das geschriebene Wort mit ziemlicher Sicherheit ein wunderbares Leben, es gibt auch andere Formen der menschlichen Kommunikation. Uns lässt unter anderem unsere Kreativität immer wieder einen Schreibstift in die Hand nehmen, oder den Laptop aufklappen. Ob das Wort dann zum kreativen und liebevollen Werkzeug ⁸ oder zur Waffe wird, um Polemik zu verbreiten, entscheiden wir selbst.

Ich habe mir das Achtsame und liebevolle Wort zu meiner – lebenserfüllenden - Aufgabe gemacht und ich freue mich sehr, wenn jemand diese Worte liest und Freude dabei empfindet.

⁴ „Ich weiß nicht wo dieses Alesia liegt!“, tönt es dazu immer wieder aus gallischen Kriegsveteranen (zum Beispiel auch aus Majestix, dem Häuptling von Asterix' Heimatdorf)

⁵ Ich habe mein/e Abitur/Matura im Fach Geschichte abgelegt, zu Latein hülle ich mich in Schweigen

⁶ <https://www.schreibquelle.net>

⁷ „Der Papyrus des Cäsar“ Band 36, Seite 7 – von Jean Yves Ferri, übersetzt von Klaus Jöken

⁸ Ich empfehle hier treffenderweise das Buch „Anam Cara – das Buch der Keltischen Weisheit“ von John O'Donohue